

(alle s. d.) befreundet und beteiligte sich an verschiedenen Ausst. des Künstlerhauses und des Hagenbundes, dessen Archiv er führte. Er war Mitgl. der Pensionsges. Bildender Künstler in Wien (ab 1900), Obmann des Zeichenlehrerver. – in dieser Funktion nahm er aktiven Anteil an der Ausgestaltung des Zeichenunterrichts – und Begründer der gewerbl. Fortbildungsschule für Mechaniker in Wien, die er bis 1927 leitete. Sein Vater **Alexander S.** (geb. Wien, 13. 1. 1828; gest. ebenda, 16. 12. 1899) stud. von 1843–50 (mit Unterbrechungen) Bildhauerei an der Wr. Akad. der bildenden Künste u. a. bei van der Nüll (s. d.) und wirkte in der Folge als Kunstformer am Österr. Mus. für Kunst und Ind., wo er als Leiter der Gipsgießerei ein neues Verfahren erfand, welches auch die Reproduktion der charakterist. Farbe des Originals ermöglichte. Sein Großonkel, der Bildhauer **Jakob S.** (geb. Pest/Budapest, Ungarn, 1773; gest. Wien, 22. 2. 1831), stud. ab 1786 an der Wr. Akad. der bildenden Künste. Von ihm stammen u. a. im Wr. Schottenstift die Ausstattung des Prälatensaals, der Schmuck des Bibliothekseingangs, Arbeiten an der Hauptfassade und Wappen über dem Quertrakt des Konventgebäudes sowie ein Grabmal für die Familie Polimberger am Friedhof von Baja in Ungarn. 1821–22 arbeitete er im Schloß Weilburg in Baden b. Wien (1964 abgetragen).

W.: Die Schlacht am Berge Isel; Marktplatz in Bergreichenstein; Kornfeld; Lustige Leute; Prinz Leopold und Prinzessin Gisela von Bayern; usw.

L.: *Di. Volksbl.*, 17. 12. 1899 (für Alexander S.); *Das kleine Volksbl.*, 11. 11. 1945; Fuchs, *Erg.Bd.*; Thieme-Becker; A. Steininger, *150 Jahre Pensionsges. Bildender Künstler in Wien 1788–1938, FS ...*, 1938, S. 32; *AdR, Archiv der Akad. der bildenden Künste, Archiv der Hochschule für angewandte Kunst, alle Wien*; *Archiv der Akad. der Bildenden Künste, München, Deutschland*; Mitt. Gustav Dichler, Wien. – Jakob S.: *Bénézit; Művészeti Lex. I.*; Wurzbach (s. u. Schroth); A. Hübl, *Baugeschichte des Stiftes Schotten in Wien, 1914*, S. 48; *Die Denkmale des polit. Bez. Baden*, bearb. von D. Frey (= *Österr. Kunsttopographie 18*), 1924, S. 120; N. Nemetzschke – G. J. Kugler, *Lex. der Wr. Kunst und Kultur, 1990*, S. 343; *Archiv der Akad. der bildenden Künste, Wien*; Mitt. Gustav Dichler, Wien, und Zoltán Fallensbüchl, *Budapest, Ungarn*. (Ch. Gruber)

Schroth (Schrod, Schrodt) Johann, Naturarzt und Bauer. Geb. Böhmischdorf, Schlesien (Česká Ves, Tschechien), 11. 2. 1798 (Taufdatum); gest. Niederlindewiese, Schlesien (Lipová-lázně, Tschechien), 26. 3. 1856. Bauernsohn, Vater des Emanuel S. (s. d.). Einer seit 1574 im Amt Freiwaldau (Jeseník) ansässigen, aus Schwaben zugewanderten Familie von

Freibauern und Erbschulzen entstammend, kam er nach dem frühen Tod des Vaters (1805) und zweiter Eheschließung der Mutter mit einem Bauern von Niederlindewiese auf dessen Hof. Dort bewährte er sich später als tüchtiger Mitarbeiter, beerbte seinen Stiefvater und betrieb daneben ein Fuhrmannsgeschäft. Aufgrund sich auf Mensch, Tier und Pflanze erstreckender Naturbeobachtung erkannte S., der gem. mit Priessnitz (s. d.) die Stadtschule von Freiwaldau besucht hatte, die Heilwirkung feuchter Wärme, strenger Diät ohne Eiweiß-, Fett- und Salzaufnahme sowie eines period. Flüssigkeitsentzuges. Durch Entwicklung seiner auf einer durchdacht abgestimmten Verbindung dieser drei Faktoren basierenden Kur – der sog. Schrothkur – gelang ihm eine Entschlackung, Entgiftung sowie Entwässerung des Körpers. Aufgrund der an Patienten aus seinem Heimatort und dessen näheren Umgebung erzielten Erfolge eröffnete er 1829 in Niederlindewiese eine kleine Heilanstalt. Schon vorher von den Ärzten angefeindet, traf ihn im Folgejahr das Verbot der Anwendung seiner Kur und erst ein Jahrzehnt später wurde ihm die freie Ausübung seines Heilverfahrens gestattet. 1842 errichtete er dafür das sog. Gründungshaus und durch die erfolgreiche Kur eines russ. Fürsten 1847 sowie die aufsehenerregende Heilung eines württemberg. Prinzen 1849/50 wurde er auch in entfernteren Regionen und hohen Ges. Kreisen bekannt. 1851 verkaufte S. seinen Bauernhof, führte in der Folge seinen Sohn Emanuel S. in sein Heilverfahren ein und zog sich in der Folge selbst immer mehr aus dem Kurbetrieb zurück. An sein Wirken erinnert ein ihm 1870 von den Kurgästen in Niederlindewiese gewidmetes Denkmal sowie ein 1968 errichtetes Standbild im bayer. Oberstaufen. Mit der von ihm entwickelten Kur, deren Wirksamkeit längst auch die Schulmed. anerkennt, schuf er eine Behandlungsweise, die in vielerlei Abwandlungen auch im übrigen Österr., in Deutschland und anderen Ländern Eingang fand und noch immer Anwendung findet. Nach der Vertreibung der Familie S. 1945 gründete ein Urgroßneffe S.s 1950 in Obervellach (Kärnten) ein Kurheim gemäß der Original-Schrothkur.

L.: *Neues Österr.*, 28. 8. 1955; *Donau-Ztg.*, 12. 9. 1980; *ADB 54*; *Hirsch; Oesterr. Schlesien*, hrsg. von F. Sláma, 1887, S. 453ff. (mit Bild); *Die österr.-ung. Monarchie in Wort und Bild. Mähren und Schlesien, 1897*, S. 708ff.; A. Kettner, *Ehrenhalle des polit. Bez. Freiwaldau, 1904*,